

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 30. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)

gleichen reichen Liebhaber fällen hören, und Sich dadurch hintergehen lassen. So sehr ich aber Grund zu haben glaube, Dieselben vor dieser Art Leute zu warnen, so will ich doch nicht, daß Sie mein Urtheil auf alle Reichen sich erstrecken lassen. Denn es ist nichts widersprechendes, Verstand und Reichtümer zusammen haben, wenn man gleich findet, daß die Vorsicht in den meisten Fällen der weisen Regel gefolget, und nur Ausnahmen zu Verherrlichung ihrer Weisheit gemacht hat. Ich bin u.

DAE DAE DAE DAE DAE DAE DAE DAE

Der 30. Brief.

Erlauben Sie mir, daß ich als Freund zugleich den Ton eines Lehrers annehmen darf. Wenn mir auch die Freundschaft, wie ich doch glaube, nicht das Recht allein gäbe, so bewegt mich zugleich der gütige Befehl Ihres Herrn Vaters diesen Schritt zu thun. Er ersucht mich hierum in seinem letzten Briefe, und nicht aus dem Grunde, als ob er an Ihrer Folgsamkeit einigen Zweifel trüge, sondern um Sie zu überführen, daß auch mehrere, die Ihr Glück wünschen, seiner Meinung sind, und daß diese nicht aus einem

einem dem Alter gewöhnlichen Eigensinn ent-
standen.

Ich habe nicht nöthig, Sie um Mitthei-
lung aller Ihrer Einwürfe zu bitten. Ich
darf nur in mich selbst zurücke gehen, und den
Augenblick stellen sie sich mir lebhaft vor.
Aber so sehr, wie ich die Stärke derselben ein-
sehe, und empfinde, so kann ich es doch mit
Ihnen durchaus nicht niedrig oder wie Sie
in der Hefigkeit sprechen, niederträchtig nen-
nen, wenn man Personen von erhabenem
Rang und von grossen Einsichten seine Auf-
wartung macht, und sie um ihren Schutz und
Hülfe bittet. Einmal muß vornämlich in
monarchischen Staaten eine Ordnung und
stufenmäßige Unterwürfigkeit herrschen. Wo
alle befehlen, wird nichts befolgt. Ja, wer-
den Sie sagen, wenn alle, so die Gunst und
das Zutrauen der Fürsten haben, so groß und
so erhaben, wie ihre Würden sind, dächten, so
würde ich kein Bedenken tragen, es zu thun.
Es ist andern, wir finden dieses nicht jederzeit
bey einander, ob ich zwar glaube, daß Sie dieses
in Ihrem Vaterlande antreffen werden. Aber
am Ende sind dieses leere Wünsche, welche zu-
gleich mit dem Daseyn der platonischen Re-
publik erfüllet werden, und auf diese wollen
wir beyde nicht hoffen. Denn man hat mir
gewiß sagen wollen, daß diese entweder kurz
vor

vor dem tausendjährigen Reich, oder wenigstens gleich hernach auf unserer Erde blühen werde.

Es ist allezeit die weiseste Regel, der ein kluger Mann folgen kann, daß er sich in die Zeiten schicket, in welche ihn die Vorsicht gesetzt hat. Wir ändern durch unser Murren und Tadeln diejenigen nicht, so einmal sich einen Entwurf, ihr eigen Glück zu befördern und grosse Gewalt und Reichthümer zu erlangen, gemacht haben. Diese nehmen es sich nicht übel, zuweilen Unbilligkeiten und wol auch Ungerechtigkeiten zu verüben, wenn sie dadurch ihren Entwurf auf die beste Art ausführen können. Wenn Sie mithin Ihre Absichten erreichen, und Sich eine Bedienung, worinn Sie dem Staate nützen können, und wodurch zugleich Ihr Unterhalt festgesetzt wird, verschaffen wollen, so müssen Sie auch die Mittel wählen, welche eben zu der Zeit Mode sind. Diese Mittel sind nicht an allen Orten und zu allen Zeiten, die Wissenschaften. Oft ist es schädlich zu zeigen, daß man Verstand hat. Man will zuweilen durchaus Leute haben, die einfältig, furchtsam und kurzsichtig sind, damit sie nicht nebst andern eine Gegenparthey ausmachen können. Es sind nur wenige Perioden in der Geschichte der Gelehrsamkeit, wo Mecänaten einem Nugst,

gust, und Colberte einem Ludwig gerathen haben. Wie vortheilhaft wäre es, und wie glücklich wären die Wissenschaften, wenn alle Dedicationsmecanaten wirkliche Beförderer der Gelehrten wären. Aber sehr oft haben diese um einiger Thaler willen sogenannte Mecanaten so viel ähnliches mit ihrem angeblichen Urbilde, als vieler orientalischer Fürsten ihr prächtiger Titel eines Beherrschers der Welt mit der Grösse ihrer Länder.

Dem sey aber, mein Freund, wie es immer wolle, so bleibt es doch allezeit sicher, daß man sich denenjenigen, welche Gelehrte zu befördern und zu erledigten Bedienungen Vorschläge zu thun haben, auf eine gute Art bekannt machen muß. Es wäre von einem solchen Mann zuviel gefordert, wenn man verlangte, daß er jedes jungen Menschen Fähigkeit oder Geschicklichkeit kennen sollte, und ich halte es auch daher um so rathsamer sich einem solchen Mann bey bequemen Gelegenheiten zu zeigen, als es sehr gewöhnlich ist, daß oft ihm ein falscher Begriff beygebracht werden kan, welchen wir dadurch wieder auslöschten können.

Ueberdem geschieht es oft, daß wir in unserer Jugend durch uneinsiehende Lehrer oder nach dem Willen unserer Aeltern auf Wissenschaften geführt werden, zu welchen uns so

wohl das Genie als die Lust fehlet. Männer, die unter Geschäften grau geworden, und welche dadurch eine practische Erkenntniß von den Fähigkeiten der Menschen erlanget, sehen zuweilen besser als wir ein, daß wir uns zu einer Art von Geschäften schicken, zu welchen wir uns selbst gar nicht bestimmt haben, und glauben Sie, mein Freund, es ist kein unglücklicher Stand, als wenn jemand in Geschäften gebraucht wird, zu denen er kein Genie hat. Seine Arbeit wird ihm so sauer, wie einem Handarbeiter, und ihn trifft vor andern der Fluch, daß er sein Brod im Schweiß seines Angesichts essen muß.

Ich gebe Ihnen vollkommen recht, daß derjenige glücklich ist, welcher mit dem Horaz
*forumque vitat & superba ciuium
 Potentiorum limina.*

Es ist sehr hart, für einen freien Menschen und für ein adles Gemüth, wenn man sich von einem niederträchtigen Bedienten zehnmal auf eine grobe und beleidigende Art abweisen lassen muß, ehe man von ihm bey seinem oft gültigen Herrn gemeldet wird. Es ist aber nicht minder empfindlich, wenn man auch von den höhern angeschrien oder auf eine solche Weise begegnet wird, welche in uns die Menschlichkeit selbst beleidiget. Sie sind freilich nicht alle so gesinnt, wie ich in meinem Vaterland
 einen

einen würdigen Mann gekannt, der jedem jungen Gelehrten sehr höflich begegnete, und wenn ihm seine Geschäfte Zeit ließen, sich gerne mit denselben unterredete. Leute, die ein wenig Würde und die veränderliche Gunst des Hofes aufgeblasen hatte, haben ihm oft dieserwegen einen Vorwurf gemacht. Er gab ihnen aber zur kurzen Antwort. - Ich bin auch in meiner Jugend Student gewesen. Ich zweifle, daß Sie von den Hohen in Ihrem Vaterland eine stolze Begegnung zu befürchten haben, und gesetzt, es wäre dem so, sagen Sie mir, können Sie es ändern?

Endlich überlegen Sie, mein Freund, wie Sie vor vielen andern den Vorzug genossen, daß Sie noch einige Jahre nach Ihrem academischen Leben ohngehindert und ohne Bedienung Sich völlig den Wissenschaften haben widmen können, und daß vornämlich Ihnen die scheinbarste Hoffnung übrig ist, daß Sie nach Verlauf einiger Jahre in dem Stand sind, von Ihren eigenen Mitteln ohne Bedienung leben zu können.

Folgen Sie also dem treuen Rath Ihres Herrn Vaters. Bemühen Sie Sich eine Bedienung zu erhalten, die Ihren Wissenschaften gemäs ist, und worinn Sie dieselben zum Nutzen der Republik anwenden können. Vielleicht finden Sie mehr Geschmack an den